



*Hans-Heinrich Nolte*  
**Kleine Geschichte  
Rußlands**

Bonn, 2006



Bundeszentrale für politische Bildung

---

## 11.6 Staatsintervention und spontanes Wachstum in der Wirtschaft

Der Krimkrieg hatte der russischen Elite gezeigt, daß es zur Erhaltung des Großmachtstatus nötig war, ein modernes Verkehrssystem und eine neue Montanindustrie aufzubauen. Um dies zu erreichen, wollte man durch einen ständigen Ausfuhrüberschuß Devisen verdienen, schließlich nach sparsamer Haushaltsführung zur Goldwährung übergehen und ausländisches Kapital ins Land holen. Auf dem Weltmarkt konnte Rußland vor allem agrarische Rohstoffe absetzen, und um den Export zu fördern, privilegierte der Staat den Bau von Eisenbahnen, der zugleich Anreize für die Schwerindustrie gab. Das Programm setzte voraus, daß die Bauern auch dann Getreide auf den Markt bringen würden, wenn sie schlechte Ernten hatten, weil sie Geld benö-

tigten, um Steuern, Loskaufzahlungen und Pachten zu bezahlen.

Der Staat schuf also durch die Garantie von Eisenbahnanleihen, durch Rüstung und Zuschüsse jene Nachfrage von Produkten der Schwerindustrie, die im privaten Sektor nicht »spontan« entstand. Dabei trug die hohe Abschöpfung von dem, was die Bauern über ihre eigene Ernährung und die Aufrechterhaltung der Höfe hinaus ernteten, wieder dazu bei, daß auf dem Lande nur eine geringe Nachfrage nach neuen Pflügen oder Eggen entstand. Dies Dilemma war kennzeichnend für alle Staaten in der Halbperipherie des europäischen Systems, die mit hohem Aufwand ihren Status als Militärmacht sichern wollten.

Auf dem vom russischen Staat so privilegierten Markt etablierte sich – zuerst im Eisenbahnsektor, dann in der Montanindustrie und schließlich auch in neuen Sektoren wie Elektroindustrie und Chemie – ausländisches Kapital, das in Rußland »auf der grünen Wiese« vielfach Fabriken schuf, die größer und moderner waren als die Fabriken in den Heimatländern. Diese Fabriken wurden oft von ausländischen – deutschen oder polnischen, englischen oder belgischen – Ingenieuren geleitet, die in Fremdenghettos lebten, während die Arbeiterschaft günstigenfalls in riesigen Schlafsälen ein Unterkommen fand. Mittlere russische Unternehmer blieben in der Montanindustrie schon deshalb selten, weil Staatsaufträge eine große Rolle spielten, für die man den Beamten oft große Bestechungen zu geben hatte.

Anders war das in der Textilindustrie, die für einen breiten, ansteigenden Bedarf arbeitete und auf viele Betriebe verteilt war, in denen Handarbeit und Billiglöhne noch lange wichtig blieben. Im wichtigsten Leitsektor der Industrialisierung, den Baumwolltextilien, überholte der Verbrauch aus eigener Produktion kurz vor dem Ersten Weltkrieg den aus Importen, und die Zahl der Spindeln war zwischen 1879 und 1913 von 3 auf fast 9 Millionen verdreifacht worden. Die Kohleförderung hatte sich zwischen 1860 und

1913 von 300 000 auf 36 Millionen, die Stahlproduktion von 200 000 auf fast 5 Millionen Tonnen vervielfacht, und die Eisenbahnkilometer waren von 1626 auf 70 156 explodiert.

Trotz dieses Aufschwungs war nur zu deutlich, daß die nachholende Industrialisierung Rußlands auf kapitalistischem Weg nicht schnell genug ging, um die ländliche Bevölkerung zu integrieren; trotz des Anwachsens der russischen Städte stieg der Urbanisationsgrad des Landes nicht an, sondern blieb etwa bei 20 %. Dies lag einfach daran, daß die Landbevölkerung noch schneller anstieg – nach der Bauernbefreiung und dem Fortfall der Heiratsbeschränkungen verdoppelte sich die Wachstumsrate beinahe und stieg in einigen Jahren auf 2,1 %. Die Zahl der Menschen auf dem Lande wuchs, die bei immer kleiner werdenden Landstücken in ihrer Arbeit nicht ausgelastet waren, kein Geld für Investitionen besaßen, aber immer mehr für die Pacht zu bezahlen sich genötigt sahen; der Anteil der verdeckten ländlichen Arbeitslosigkeit, die in keiner Statistik erfaßt war, nahm also zu.

### 11.7 »Was tun?« Die Debatte der Intelligenz

Da das Bürgertum in Rußland schwach entwickelt war und manche Funktion, die im Westen einem selbständigen Unternehmer oder Kaufmann zugefallen wäre, in Rußland von einem angestellten Ingenieur oder Juristen erfüllt wurde, wurde nicht Besitz, sondern Bildung zum Kriterium der Zugehörigkeit zu der zwischen Adel, Handwerkern und Bauern neu entstehenden Schicht. In dieser Intelligenz war eine antigouvernementale Grundhaltung prägend – um ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen, mußte man »dagegen« sein. Diese Haltung galt schon für die Studenten, die – anders als etwa in deutscher Burschenherrlichkeit – bei Unruhen und Aufständen stets in vorderster Reihe zu finden waren.

Aber *Was tun*, um Utopien von Gleichheit und Brüderlichkeit zu erkämpfen, wie sie Nikolaj Tschernyschewskij in seinem von den jungen Revolutionären verschlungenen Roman beschrieb? Vom Glauben an die ursprüngliche Demokratie der Bauern beseelt, entschloß sich die Jugend der späten sechziger und frühen siebziger Jahre, »ins Volk (*narod*) zu gehen« – in entsagungsvoller Arbeit als Lehrer oder Arzt auf dem Lande die Kluft zwischen Intellektuellen und Bauern zu überbrücken und diese für die umfassende politische Demokratie zu gewinnen. Freilich ohne Erfolg – die Intelligenzler blieben »Fremde im Dorf«.

Der Mißerfolg der Agitation und die Prozesse der Bürokratie führten einige *narodniki* daraufhin in das terroristische Lager. Eine Gruppe, die schon in ihrem Namen für sich selbst in Anspruch nahm, den Volkswillen (*Narodnaja Wolja*) zu repräsentieren, begann Attentate gegen die führende Schicht des Zarismus, und 1881 wurde Zar Alexander II. ermordet. Die Reaktion, die unter Alexander III. einsetzte, zeigte allerdings deutlich, daß der Terrorismus keine wirkliche politische Alternative bot.

Die Narodniki standen der »Russischen Idee« ihrer Väter insofern nahe, als sie an einen eigenen russischen Weg zur Emanzipation glaubten. Die Marxisten – die erste Gruppe wurde 1883 unter der Führung von Georgij Plechanow im Genfer Exil gegründet – erklärten die Sonderbedingungen Rußlands dagegen wieder nach einem auf Westeuropa bezogenen Modell und erhofften sich die Durchsetzung des Sozialismus über eine proletarische Revolution. Der mußte selbstverständlich die volle Durchsetzung des Kapitalismus und eine siegreiche bürgerliche Revolution vorausgehen – Rußland war gegenüber Westeuropa zurück, aber nicht strukturell verschieden.

Der Glaube an die Geschichtswissenschaft, das Vertrauen in den mit fast naturwissenschaftlicher Sicherheit zu erwartenden Fortschritt erlaubte es der sozialdemokratischen Bewegung im Westen, bei aller revolutionärer Rhetorik doch

die Mitwirkungsmöglichkeiten der parlamentarischen Systeme auszunutzen, schließlich zur Revision des Marx'schen Revolutionskonzeptes zu kommen und auf demokratische Evolution zu setzen. Revisionistische Argumente konnten unter den Bedingungen des russischen Spätabsolutismus jedoch nicht dieselbe Überzeugungskraft gewinnen wie in Deutschland oder Frankreich.

Wladimir Iljitsch Lenin fand deshalb mit der 1902 in seiner Schrift *Was tun?* vorgetragenen These, die Partei müsse sich zu einer rigide organisierten Kaderpartei entwickeln und der zaristischen Geheimpolizei geschulte Berufsrevolutionäre entgegensetzen, eine wenn auch nur knappe Mehrheit auf dem zweiten Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands Juli/August 1903 in Brüssel und London. Der Lenin nachfolgende Teil der Partei nannte sich, nach dem russischen Wort für ›Mehrheit‹, *bolschewiki*; die unterlegene revisionistische Strömung wurde als ›Minderheitler‹ (*menschewiki*) bezeichnet.

Eine wachsende Gruppe von Intellektuellen wandte sich jedoch vom Marxismus überhaupt ab und begann, nicht materialistische, »idealistische« Positionen aufzubauen.

## 11.8 Alltag und Geschlechterrollen.

### Die Stadt

Besonders nach 1861 wuchs das städtische Proletariat, das in oft armseligen Verhältnissen im dritten und vierten Hinterhaus lebte. Oft waren die Männer ohne die Frauen gekommen, die in den Dörfern geblieben waren; diese Arbeiter hatten als »Schlafburschen« ein Bett in einer Familie (die vielleicht ein Zimmer bewohnte) oder auch ein Brett in einem der Fabrikschlafsäle.

Auch die städtische Mittelschicht wuchs. Nach der Bauernbefreiung wurden Hausknechte seltener, und »Dienst-